**Joh 17. 11b - 21**

 **“auf dass sie eins seien und die Welt glaubt, dass du mich gesandt**

 **und sie lieb hast“.**

 Predigt am 10.5., dem “Himmelfahrtstag” 2018

in der Universitätskirche in Heidelberg

 Prof. Dr. Michael Plathow

 michael@plathow.de

1. Liebe Gemeinde, das Fest der “Himmelfahrt” Christi, wie in der Schriftlesung (Apg 1, 3-4, 8-11) gehört, will uns ins Staunen nehmen darüber: Christi “Himmelfahrt” wird zur “Erdenfahrt” seiner Jünger mitten in die Welt, und der Erdenfahrt seiner Jünger öffnet sich der Himmel. Das ist das Besondere des “Himmelfahrtsfestes” 40 Tage nach Ostern und 10 Tage vor Pfingsten. Jesus Christus wird gepriesen als König und Herr jenseits von Raum und Zeit bei Gott, und in Zeit und Raum bei uns. Christi “Himmelfahrt” weist auf die Zukunft von uns Menschen durch seine Auferstehung von den Toten und zugleich auf die Sendung der Christen in die Welt.

Trotz Abschied ist er da bei und mit der Gemeinde in der Welt; er sendet den heiligen Geist, Tröster und Angeld der Hoffnung, und sendet als Prophet der Liebe und des Friedens Gottes seine Jünger zum Zeugnis und Dienst. In seinem hohepriesterlichen Dienst tritt Jesus Christus für die Gemeinde und die Welt fürbittend ein beim Vater; wie er im stellvertretenden Fürsein für uns und die Welt Heil schafft, so sind die Glaubenden “für andere” da.

Und das Staunen bleibt.

2. Liebe Gemeinde, das “hohepriesterliche Gebet” nimmt uns heute ins Gebet Jesu. Dieses Gebet nimmt uns am “Himmelfahrtstag” hinein in das Geheimnis der Beziehung zwischen dem eingeborenen Sohn, unserm erstgeborenen Bruder, und Gott dem Vater durch den heiligen Geist. Die Wechselbeziehung, von M. Luther als Liebesgespräch in der Einheit von Vater, Sohn und heiligem Geist bezeugt, wird nicht gegenstandsontologisch festgestellt, sondern als Beziehung zu und mit uns erfahrbar und erfahren. Mit seiner Fürbitte nimmt Jesus die Seinen und die ganze Welt hinein in sein Gebet, in die Gemeinschaft mit Gott dem Vater.

Jesus betet für die Einheit der von ihm in die Welt gesandten Gemeinde und für ihre Bewahrung in den Wirren der Zeit. Jesus betet für uns.

3. Das “hohepriesterliche Gebet” gilt bekanntlich als “Magna Charta” der ökumenischen Bewegung, der die Einigung und Einheit der verschiedenen christlichen Gemeinden und Kirchen aufgegeben ist. Dem gemeinschaftlichen Leben der Christen und christlichen Kirchen ist die Anteilhabe an der Liebesbeziehung des dreieinen Gottes verheißen. Die Liebe des dreieinen Gottes und das Einsein der Glaubenden in Jesus Christus durch den heiligen Geist gehören zusammen.

Und Jesu fürbittendes Gebet knüpft die Einigung der Glaubenden zusammen mit ihrer ökumenische Sendung zu Zeugnis und Dienst.

Den 70. Geburtstag feiert in diesen Tagen der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK). Von der I. Weltkirchenkonferenz in Amsterdam (22. 8 - 4.9.1948) erschallt bis heute die Botschaft an die Christen der Welt: “Christus hat uns zu seinem Eigentum gemacht und in ihm ist keine Zerstreuung. ... Wo wir ihn suchen, finden wir einander”.

In der zurückliegenden Zeit brachten wohl manche Sprachbilder und Metaphern die sichtbare Einigung der Kirchen und die ökumenische Situation als Stillstand und Flaute, als Winter- und Eiszeit zum Ausdruck. Resignativ wies mancher auf die vielen Verlautbarungen und Dokumente; sie entsprächen nicht der erlebten Ökumene. Andererseits, liebe Gemeinde, wird glaubensgewiss und zukunftsfroh vom unumkehrbaren Weg der Ökumene gesprochen; neue Wege werden eingeschlagen, wie es auch die pastorale Handreichung der römisch-katholischen Kirche zur Teilnahme der evangelischen Partner konfessionsverbindender Ehen an der Eucharistie tut: ein “praktisches Laboratorium der Einheit”.

Auch das Reformationsjubiläum ließ Gemeinschaft und Gastfreundschaft, Koinonia und Philoxenia erfahren. Und die Besuche von Patriarch Bartholomäus und Papst Franziskus in Genf anlässlich des 70. Geburtstages des ÖRK machen Mut. Eine frische Brise treibt das Ökumeneschiff voran; Wintersaat wird gesät; Feuer glüht unter der Asche.

Bei den Unterschieden, den Stolpersteinen und den Widerständen auf dem Weg der Gestaltung dessen, was Einheit meint, gilt es, sich immer wieder auf das “hohepriesterliche Gebet” Jesu einzulassen, im gelebten Glauben von ihm tragen zu lassen. Hier in Jesu Bitte, “dass sie eins seien”, ist die Einheit und Einigung schon vorgegeben, schon da, nicht erst herzustellen: Du, Vater, in mir; ich in Dir; sie, die Jünger, durch mich und ich bei und mit ihnen. Es ist das Geheimnis einer verborgenen und sich offenbarenden wechselvollen Beziehung und differenzierten communio der Liebe. So nimmt es der Glaubende staunend wahr, weil er von Christus schon wahrgenommen, erkannt und geliebt ist. Und die gegebene, geglaubte und bekannte Einheit von Vater, Sohn und heiligem Geist aktualisiert sich in der sichtbar werdenden Einheit der verschiedenen Christen und mannigfachen Kirchen. Einheit in versöhnter Verschiedenheit. Einheit als Gabe und Aufgabe.

In der europäischen Geistes-, Kultur- und Kirchengeschichte dominierte mit griechischen Denkern wie Parmenides und Platon das Prinzip des Einen als das Wahre und Gute über der Vielheit; mit Augustin wurde in der Folgezeit Verschiedenheit als Verfälschung zum Schlechten, als Sünde, angesehen.

Jüdisches Denken kannte demgegenüber die vielen verschiedenen Ansichten der Thoraauslegung. Und in den neutestamentlichen Schriften wird die Einheit des Christuszeugnis vielstimmig ausgedrückt: die verschiedenen Hoheitstitel Jesu, die Polyphonie der Heilsbedeutung des Todes Jesu, die mehrfachen Auferstehungsberichte, die vielen Gnadengaben, die mannigfaltigen Gemeindeformen, die sich ergänzenden Missionskonzepte. Das einmal und einfürallemal geltende Christusereignis wird in einer Vielheit von Frömmigkeitsformen gelebt, bezeugt und bekannt. Es ist eine sich gegenseitig bereichernde Vielheit. Es ist eine Vielheit, die offenbar macht, dass die verschiedenen Christen gesandt sind zum Zeugnis von dem einen Christusereignis der Liebe des dreieinen Gottes, damit - wie Jesus im “hohepriesterlichen Gebet” sagt - die Welt glaubt und erkennt, “dass Du mich gesandt hast, sie liebst, wie Du mich liebst”.

4. Liebe Gemeinde, der Lobpreis des Geheimnisses des dreieinen Gottes und das Zeugnisgeben der Gemeinde vom Heil Jesu Christi ist die Intention des hohepriesterlichen Gebets. Die die Liebesgemeinschaft im Geheimnis Gottes widerspiegelnde Gemeinschaft der Glaubenden und der Kirchen erweist sich in der Sendung der Gemeinde in die Welt. In der Welt, nicht von der Welt, lebt sie. Und durch die gemeinschaftlichen Beziehungen machen die Christen deutlich die Liebe Gottes in der Welt. d. h. in den Lebenswelten einer sich bei uns säkularisierenden und religiös individualisierenden Gesellschaft. “Christus als Gemeinde existierend” strahlt aus in ihrem Miteinander, in ihrem Zeugnis, in ihrem Dienst für andere.

Der gegenwärtige Christus ist es, der schenkt und schafft, was alle verbindet: das Evangelium, das “Wort der Wahrheit” und die Verbundenheit im Gebet, in Zeugnis und Dienst als Kennzeichen ökumenischer Frömmigkeit.

Welch eine Verheißung!

Und auch Widerspruch und Schwierigkeit, ja Verfolgung, auch Zweifel und Gleichgültigkeit, Spott und Unverständnis nimmt Jesus mit in sein Gebet. Manche heute zutreffende Erfahrung sagt er schon an: taube Ohren und verschlossene Herzen, vergebliche Arbeit und sorgenvoller Kleinmut.

5. Darum, darum bittet Jesus Gott den Vater: “Erhalte sie. Bewahre sie. Heilige sie mit deinem lebendigen Wort”. Durch seine Fürbitte und im Hören auf seine Stimme werden sie bewahrt als Gemeinde der Heiligen, communio sanctorum, wie Jesus uns staunen lässt angesichts berechtigte Herausforderungen, aber auch gegen sorgenvolle Unkenrufe, alarmistische Szenarien und Negativprognosen.

Die Kirche, liebe Gemeinde, wird bleiben, ”mansura sit” (CA VII) durch die Treue Gottes, von Jesus stellvertretend erbeten und von Gott zugesagt. M. Luther vergewissert dies im Beispiel der Blume “Amaranthus“; er erzählt einmal bei Tisch:“ Ich weiß nicht, ob der Kirche etwas möge gleicher sein denn Amaranthus, diese Blume, die wir heißen Tausendschön. ... Sie allein hat der Sohn Gottes lieb wie seine liebe Braut, an der er allein seine Lust und Liebe hat. ... Zudem lässt sich die Kirche auch gern abbrechen und berupfen, das ist, sie ist Gott willig und gerne gehorsam im Creuz, ist darinne geduldig und wächst wiederum fein lustig und nimmt zu ... Endlich bleibt der Leib und der Stamm ganz, und kann nicht ausgerottet werden. ... Denn gleichwie Amaranthus, Tausendschön, nicht verwelkt noch verdorrt, also kann man auch nimmermehr die Kirche vertilgen und ausrotten. Was ist aber wunderbarlichers denn der Amaranthus? Wenns mit Wasser besprengt und drein gelegt wird, so wird’s wieder grün und frisch, gleich als von Todten auferweckt” (WATR 6, 184f).

Die Kirche des dreieinen Gottes “wird bleiben“. Sie “wird bleiben”, wenn sie bei ihrer “Sache”, der Wurzel des “Stammes”, bleibt. Und Gottes Treue erweist sich darin, dass er treu macht, uns, die Glaubenden. “Freudig und keck”, wirken sie, wie M. Luther sagt, fromm bezeugen sie das Evangelium im Leben, Reden und Tun.

Durch das Licht des gegenwärtigen Christus, des Christus praesens, werden die Abgründe der Finsternisse, die Zwiespältigkeiten, die Verblendungen und Verstrickungen des Zeitgeistes und seiner Gemächte und Idole aufgedeckt. Und zugleich lässt Christus uns am “Himmelfahrtstag” für unsere “Erdenfahrt” im Privaten und Öffentlichen “Lust und Liebe haben nach dem Willen Gottes”, wie es im Heidelberger Katechismus Frage 90 heißt. Denn “Jesus Christus ist der Herr zur Ehre Gottes des Vaters“ (EG 780); so beteten wir staunend in der Antiphon zu Beginn des Gottesdienstes; und, liebe Gemeinde, es ist uns gesagt, “was gut ist, und was der Herr von dir will, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott” (Mi 6, 8), weil Jesus Christus bekannt wird als “Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben” (Barmen II).

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne und euer Tun im Glauben an unseren auferstandenen und erhöhten Herrn Jesus Christus. Amen.